



Klaus Wengst

**Jesus ist nicht „der Christus“**

**Zur Übersetzung und Veränderung eines jüdischen Begriffs**

Online-Vortrag am 13.06.2024 in der Reihe:

Antisemitismuskritische Bibelauslegungen

### **1. Christus, Messias, Gesalbter – wer war, wer ist Jesus aus Nazareth?**

Die Überschrift meines Vortrags klingt provozierend. Sie soll auch provozieren. Sie richtet sich gegen ein ziemlich festes christliches Klischee: Die Juden erwarteten einen nationalen Messias, einen Messias für ihr Volk, der politisch handelt, indem er sie aus Unterdrückung befreit; und der das mit kriegerischer Gewalt tut. Im Neuen Testament träfe das alles im Blick auf Jesus nicht zu. Der ganz und gar friedliche Messias Jesus handle nicht politisch und sei nicht partikular auf Israel ausgerichtet, sondern universal auf die Welt. Dieses christliche Klischee entjudaisiert Jesus. Denn nach der Darstellung der Evangelien erfolgt sein Wirken in Israel und ist primär auf Israel bezogen. Dieses christliche Klischee entpolitisiert Jesus. Denn nach der Darstellung der Evangelien hat sein Wirken in und für Israel auch eine politische Dimension. Dieses christliche Klischee verdankt seine Entstehung und Festigkeit nicht zuletzt dem Umstand, dass in den Übersetzungen des auf Griechisch verfassten Neuen Testaments in andere Sprachen das Wort für „Gesalbter“, den Messias, nicht übersetzt wird. Dieses griechische Wort lautet *christós* und hat die Bedeutung „gesalbt“, „Gesalbter“. In aller Regel wird es in der Form seiner lateinischen Transkription mit „Christus“ wiedergegeben. So liest man dann statt von „Jesus, dem Gesalbten“, dem Messias, von „Jesus Christus“. Das suggeriert, es handle sich um einen Doppelnamen. Und wo das Wort allein steht, ohne den Namen Jesus, ist statt vom „Gesalbten“, vom Messias, die Rede von „Christus“ oder „dem Christus“. Das changiert eigenartig zwischen Name und einem bedeutungsschwangeren, aber vage bleibenden Titel. Damit wird der Messias Jesus des Neuen Testaments nicht nur entjudaisiert und entpolitisiert, sondern auch noch mystifiziert.

Ich gehe nun zunächst auf das Problem ein, dass das Wort *christós* an den allermeisten Stellen nicht übersetzt wird. Im Neuen Testament kommt das Wort „Messias“ als solches nur zweimal vor: in Johannes 1,41 und 4,25. Das ist von Haus aus kein griechisches Wort, sondern die griechische Transkription des aramäischen Wortes *meschichá*, das dem hebräischen *maschíach* entspricht. Die Bedeutung ist „gesalbt“, „Gesalbter“. An beiden Stellen übersetzt der Evangelist dieses Wort völlig korrekt mit dem griechischen Wort *christós*. Die Lutherübersetzung von 1545 und alle Revisionen bis zu der von 2017 sind inkonsequent. In 1,41, wo Andreas seinen Bruder Simon Petrus anspricht, heißt es richtig: „Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte.“ In 4,25 sagt jedoch die samaritanische Frau zu

Jesus in dieser Übersetzung nicht: „Ich weiß, dass der Messias kommt.“ Das heißt: der Gesalbte“, sondern: „Ich weiß, dass der Messias kommt, der da Christus heißt.“

Für ein solches Verständnis ist in den westlichen Kirchen die lateinische Tradition bestimmend geworden. Schon die ältesten uns überlieferten lateinischen Übersetzungen bieten in Johannes 1,41: „Wir haben den Messias gefunden, was übersetzt heißt: Christus.“ „Christus“ ist aber kein lateinisches Wort, sondern die lateinische Transkription des griechischen Wortes *christós*. Es kann hier nur als Name verstanden werden. Dabei ist es keineswegs so, als hätten die lateinischen Übersetzer nicht gewusst, dass das griechische Wort *christós* die Bedeutung „gesalbt“, „Gesalbter“ hat. Das zeigt sich deutlich an der Übersetzung des Alten Testaments. Sie erfolgte zunächst nicht vom hebräischen Text her, sondern von dessen griechischer Übersetzung, der Septuaginta. An denjenigen Stellen, an denen dort das Wort *christós* begegnet und den „gesalbten Priester“ oder „das Salböl“ bezeichnet, wird es mit dem entsprechenden lateinischen Wort *unctus* („gesalbt“, „Gesalbter“) oder einer Umschreibung mit dem Nomen *unctio* wiedergegeben. (Vgl. 3. Mose 4,16; 21,10.12) Bei denjenigen Stellen jedoch, die sich auf den königlichen Gesalbten beziehen oder sich auf ihn deuten und so als eine Verheißung auf Jesus verstehen ließen, ist das nicht der Fall. Dort steht „Christus“. (z.B. 1. Sam 2,10; Ps 2,2) Man hat also hier – ich muss das so hart sagen – bei der Übersetzung bewusst und mit voller Absicht gelogen.

Dass das griechische Wort *christós* nicht als Name verstanden ist, sondern übersetzt werden muss, zeigt eine andere kleine Wendung, vor allem von Paulus häufig gebraucht: *en christō*, *en iesou christō*, letzteres auch in umgekehrter Reihenfolge. Aber an keiner einzigen Stelle findet sie sich mit dem bloßen Namen Jesus. Das zeigt, es geht nicht um irgendeine unbestimmt bleibende wabernde Christumystik. Mit dieser Wendung ist vielmehr der Bereich umschrieben, in dem Jesus als königlicher Messias jetzt schon herrscht, in dem er das Sagen hat, der Bereich der Gemeinde also.

Nicht eingegangen bin ich bisher hinsichtlich des christlichen Klischees auf den Punkt, dass der Messias der jüdischen Tradition mit kriegerischer Gewalt vorgehe, Jesus dagegen nicht. Für den gewalttätigen jüdischen Messias wird das Stück Psalmen Salomos 17,21–46 angeführt. Es ist auf dem Hintergrund der Erfahrung mit dem militärischen Eingreifen des Pompeius im Jahr 63 v.d.Z im Land Israel und in Jerusalem verfasst. In ihm finden sich in der Tat starke kriegerische Bilder. Aber es wird ausdrücklich verneint, dass „der Gesalbte des Ewigen“ seine Hoffnung „auf Pferd, Wagen und Bogen“ setze. (V. 32f.) Vielmehr: „die Hoffnung des Starken liegt in der Hoffnung auf Gott“. Sein einziges Kriegsgerät ist „das Wort seines Mundes“. (V. 24f.; vgl. V. 34–36) Im 4. Esrabuch, geschrieben in der Zeit nach dem jüdisch-römischen Krieg, ist dasselbe in einer Vision ausgedrückt. Gegen den Adler, der Rom symbolisiert, tritt mit Gebrüll ein Löwe hervor: der „Löwe aus Juda“, der königliche Gesalbte, der Israel repräsentiert. Dann wird aber nicht erzählt, dass der Löwe den Adler zerrisse. Nein, der Löwe hält nur eine Rede – und der Adler zerfällt. (4. Esra 11,36–46; 12,1–3a) Ganz analog gebraucht die neutestamentliche Apokalypse des Johannes kriegerische Bilder. Der Messias Jesus reitet an der Spitze eines gewaltigen Heeres zur letzten Schlacht. Aber seine einzige Waffe ist das Wort. Dessen Kraft wird durch das zweischneidige Schwert aus seinem Mund symbolisiert. (Offenbarung 19,11–18)

## 2. Jesus als Messias Israels!?

Ich möchte nun am Lukasevangelium und an einer Paulusstelle aufzeigen, dass im Neuen Testament Jesus als Messias primär auf Israel bezogen ist, sein messianisches Wirken in seinem Volk und für es erfolgt – und erst dann auch den Völkern gilt.

In den ersten beiden Kapiteln seines Evangeliums verzahnt Lukas die Geschichten von Geburt und Beschneidung Johannes des Täuflers und Jesu miteinander. In ihnen zeigt sich immer wieder eine auf Israel bezogene – vorwiegend politische – messianische Erwartung. Dabei ist durchgehend biblische Tradition eingespielt. Ich zitiere nur zwei Stellen. Der Engel Gabriel sagt zu Mirjam über den von ihr zu gebärenden Sohn, dem sie den Namen Jesus geben soll: „Der wird ein Großer werden und Sohn des Höchsten heißen und der Ewige, Gott, wird ihm den Thron seines Vaters David geben. Herrschen wird er über das Haus Jakobs auf immer; *seine Herrschaft wird kein Ende haben.*“ (Lukas 1,32–33) Das weit zurückliegende, längst vergangene Königreich Davids, in der Rückschau idealisiert, ist das Modell erhoffter Wiederherstellung unter dem endzeitlichen messianischen König, dem Gesalbten. Der wird über „das Haus Jakobs“ herrschen. Dass unter dieser Wendung etwas anderes verstanden sei als das, was sie besagt, nämlich Israel, ist durch nichts angedeutet. Die Jesus betreffenden Ankündigungen des Gottesboten sind auf Israel bezogen. Das gilt es ebenso wahrzunehmen wie ihre politischen Implikationen, die besonders deutlich im Lied der Mirjam zum Ausdruck kommen. (Lukas 1,46–55)

Bei der Beschneidung seines Sohnes Johannes preist Zacharias Gott dafür, dass er „uns ein Horn der Rettung aufrichtet im Hause Davids, seines Knechtes“. (Lukas 1,69) „Horn“ ist biblisch ein Symbol für Macht. Es geht um Gottes befreiendes Handeln an seinem Volk durch seinen messianischen Beauftragten. Als Ziel dieses Handelns nennt Zacharias: „Rettung vor unseren Feinden und aus der Hand aller, die uns hassen“. (Lukas 1,71) Dieses Ziel des Handelns Gottes, das in Israels realer Befreiung aus feindlicher Unterdrückung besteht, formuliert er noch einmal, positiv ergänzt um ein vor Gott verantwortliches Leben, individuell und sozial: „es uns – befreit aus der Hand unserer Feinde – zu geben, dass wir ihm ohne Furcht dienen in Lauterkeit und Gerechtigkeit vor ihm all unsere Tage“. (Lukas 1,73–75). Die ersten beiden Kapitel des Lukasevangeliums erwecken im Blick auf Jesus eine auf Israels konkrete Wohlfahrt bezogene messianische Erwartung. Entsprechend wird Jesu Handeln im Evangelium als ein in Israel und für es erfolgreiches messianisches Handeln im Auftrag Gottes und in der Kraft seines Geistes dargestellt.

Nun ist aber durch das Wirken Jesu das messianische Reich in seiner Fülle nicht gekommen. Jesus wurde vielmehr hingerichtet. Und so sagt einer der beiden Schüler auf dem Weg nach Emmaus am dritten Tag nach Jesu Hinrichtung voller Resignation: „Wir aber hatten die Hoffnung, dass er es sei, der Israel befreien würde.“ (Lukas 24,21) Ist damit, wie es ein Theologe markant formuliert hat, die jüdische messianische Hoffnung vom Kreuz Jesu her durchkreuzt? Keineswegs. Denn der unerkant mitwandernde Jesus sagt im Folgenden nicht, dass ihre Hoffnung falsch gewesen sei. Er verneint vielmehr ihre Resignation. Sie war in der Annahme begründet, dass es mit Jesus aufgrund seiner Hinrichtung endgültig aus sei. Jesus lässt sie mit Hilfe der Schrift diesen Anstoß überwinden und erweist sich ihnen dann beim Mahl als Lebendiger. Und so nehmen die Schüler die fallen gelassene Hoffnung wieder auf.

Das zeigt sich, wenn sie am Beginn der Apostelgeschichte Jesus fragen: „Herr, stellst du in dieser Zeit das Reich für Israel wieder her?“ (Apostelgeschichte 1,6) Auch das dementiert Jesus nicht. Er delegiert dessen kommende Verwirklichung an die Souveränität Gottes, während er als gegenwärtige Aufgabe für die Schüler die Verkündigung an die Völkerwelt anführt (Apostelgeschichte 1,7–8).

Eine Verknüpfung des Bezugs auf Israel mit dem auf die Völker im messianischen Zusammenhang zeigt sich an einer Stelle schon in den ersten beiden Kapiteln des Lukasevangeliums. Dort tritt der greise Simon auf, der „darauf wartete, dass Israel Trost erführe“. (Lukas 2,25). Er hält den sechs Wochen alten Jesus auf den Armen und erkennt in diesem Kind das rettende Eingreifen Gottes. Diese Rettung, die Jesus bringen wird, beschreibt er dann im Gebet zu Gott so: „ein Licht zur Offenbarung für die Völker und zum Glanz für Dein Volk Israel“. (Lukas 2,32). Auch hier formuliert Lukas mit seiner Bibel. (Jesaja 42,6–7; 49,6.) Dass es dabei nicht um einen Übergang der Zuwendung Gottes von Israel zu den Völkern im Sinne einer Ablösung von Israel geht, zeigt schon die unmittelbare Verknüpfung beider. Gerade als „Licht zur Offenbarung für die Völker“ soll Jesus ein Licht zum Glanz für Gottes Volk Israel sein. Die Frage stellt sich dann: Wie geht das zusammen? Inwiefern kann Jesus als „Licht zur Offenbarung für die Völker“ zugleich damit Gottes Volk Israel in Glanz und Ehre erstrahlen lassen? Darauf ist später einzugehen.

Das Verhältnis von Israel und den Völkern ist das Lebensthema des Paulus geworden. Es bestimmt den gesamten Römerbrief. Gegen dessen Ende, in Römer 15,7–13, zieht er ein konzentriertes Fazit. In ihm spricht er von Jesus als dem Gesalbten, dem Messias, und zwar in seinem Bezug auf Israel und in seinem Bezug auf die Völker. Die Beziehung zu Israel beschreibt er mit betonter Einführung so: „Ich sage ja: Der Gesalbte ist Diener des Volks der Beschneidung geworden zum Erweis der Treue Gottes, um die den Vorfahren gegebenen Verheißungen zu bestätigen.“ (Römer 15,8) An erster Stelle führt also Paulus eine Beziehung Jesu als des Gesalbten zum Volk Israel an. Er nennt ihn dessen „Diener“ (*diákonos*). Seine nichtjüdische Adressatenschaft in Rom hatte Paulus unmittelbar vorher daran erinnert, dass Jesus als der Gesalbte sie „aufgenommen“ habe. Das sagt er gegenüber Israel nicht. Israel muss nicht erst „aufgenommen“ werden, weil es schon „drin“ ist. An der Stelle des Aufnehmens steht ihm gegenüber das Dienen. Diese dienende Funktion vollzieht Jesus, sagt Paulus weiter, „zum Erweis der Treue Gottes“. Was er in Römer 9–11 ausgeführt hat, wird hier auf eine knappst mögliche Formulierung gebracht: Gott hält Treue zu seinem Volk – unabhängig von dessen Verhalten, auch und vor allem unabhängig von seiner Stellung zum Messias Jesus. Und für diese Treue Gottes steht Jesus als Gesalbter ein. Er tut es so, dass er die den Vorfahren gegebenen Verheißungen bestätigt. Als diese Verheißungen kann Paulus keine anderen als die in seiner Bibel angeführten im Blick haben, die Abraham, Isaak und Jakob gegeben wurden: die Verheißungen von Nachkommenschaft und Land und vom sicheren und gesicherten Leben im Land. Das entspricht dem, was ich vorher aus dem Benedictus des Zacharias angeführt habe: „... der Eid, den Gott Abraham, unserem Vater, geschworen hat, es uns zu geben, dass wir ihm – befreit aus der Hand unserer Feinde – ohne Furcht dienen können in Lauterkeit und Gerechtigkeit vor ihm all unsere Tage.“ (Lukas 1,73–75) Als Gesalbter ist

Jesus so Diener Israels, dass er solche Verheißungen weder annulliert noch „erfüllt“, sondern dass er sie bestätigt hat. Sie gelten weiterhin unverbrüchlich.

### 3. Der Messias Jesus und die nichtjüdischen Völker

Damit sind wir bei der Rolle des Messias Jesus für die nichtjüdischen Völker und ich setze dazu noch einmal mit Römer 15 ein. Nachdem Paulus in Vers 8 die dienende Funktion des Messias Jesus gegenüber Israel hervorgehoben hat, stellt er in Vers 9 im Blick auf die Völker fest: „Und die Völker loben Gott für sein Erbarmen.“ Wie sie dazu kommen, das zu tun, hat er vorher im Römerbrief ausführlich dargelegt. Nämlich damit, dass Gott durch den Messias Jesus seine rettende Hilfe *auch* den Völkern zugewandt hat. Und daran erinnert er hier mit einem knappen Zitat: „Wie geschrieben steht: *Deshalb will ich Dich bekennen unter den Völkern und Deinem Namen lobsingem.*“ (Psalm 18,50) Nach dem ersten Vers dieses Psalms gilt David als sein Sprecher. Für Paulus spricht in David „der Sohn Davids“, Jesus als Gesalbter, als der endzeitliche messianische König. Mit Hilfe des zitierten Psalmverses sieht Paulus es ausdrücklich als Aufgabe des Gesalbten Jesus an, Gott unter den Völkern bekannt zu machen. Das ist sein messianischer Auftrag. Ihn erfüllt er nicht zuletzt auch durch die Verkündigung des Paulus.

Jesus ist also nicht „der Christus“, in den man Wunschvorstellungen hineinprojizieren könnte. Nach neutestamentlichem Zeugnis ist er in biblisch-jüdischer Tradition der Gesalbte, der königliche Messias. Dieser Messias ist primär auf sein Volk Israel bezogen. Er hat in diesem Volk und für es messianisch verkündigt und messianische Taten vollbracht. Er hat damit jedoch die diesem Volk geltenden messianischen Verheißungen nicht erfüllt, sehr wohl aber bestätigt. Das Neue Testament sieht in der Hinrichtung Jesu nicht eine Widerlegung der für ihn beanspruchten Messianität. Der Glaube, dass Gott den hingerichteten Jesus von den Toten aufgeweckt habe, wurde als Beginn endzeitlicher Neuschöpfung verstanden. Das öffnete von biblischen Texten her den Blick auf die Völkerwelt. Nämlich so, dass Gott sich durch den Messias Jesus auch ihr gnädig zuwende. Für sie hat sich die auf den auferweckten Gekreuzigten bezogene Verkündigung als attraktiv, als anziehend, erwiesen. So sind wir mit unseren Vorfahren zum Glauben an den biblisch bezeugten Gott Israels als den einen Gott gekommen. Wir müssen aber auch wahrnehmen, dass diese Verkündigung in der weiteren Geschichte für Jüdinnen und Juden – aufs Ganze gesehen – so gut wie nicht attraktiv war, dass sie im Gegenteil allzu oft abstoßend gewirkt hat, besonders in Zeiten, in denen sie vor die Alternative Taufe oder Vertreibung und Taufe oder Tod gestellt wurden. Darüber hinaus haben wir inzwischen gelernt, Jüdinnen und Juden als Zeugen und Zeuginnen Gottes zu erkennen, zu dem wir erst hinzugekommen sind, und jüdisches Leben so zu respektieren, dass wir es nicht als ein mangelhaftes ansehen, dem wir aufzuhelfen hätten. Wie aber können wir dann von Jesus als dem „Messias Israels“ reden, als den ihn das Neue Testament bezeugt? Was kann die Wahrnehmung Jesu als „Messias Israels“ für uns bedeuten?

Wir hatten zu Römer 15,8 gesehen, dass Paulus Jesus als Messias zuerst zu Israel in Beziehung setzt und eine dienende Funktion von ihm aussagt, nämlich Gottes Treue gegenüber seinem Volk zu erweisen in der Bestätigung der ihm gegebenen Verheißungen. An anderer Stelle bezeichnet Paulus die an Jesus glaubende Gemeinde als *sóma christoú*. (1. Korinther

12,27) In der Regel wird hier wieder nur halb übersetzt: „Ihr seid der Leib Christi.“ Paulus schreibt nicht und könnte es auch nicht: „Ihr seid der Leib *Jesu*.“ Man muss *sóma christoú* übersetzen: „Ihr seid der Leib des Gesalbten“, der Leib, der Körper des Messias. Präzis gemeint ist: „Ihr seid messianische Verkörperung.“ Wenn aber die Gemeinde Jesus als den Messias verkörpert, ihn repräsentiert, der selbst nicht mehr körperlich anwesend ist, müsste sie dann nicht dessen dienende Funktion gegenüber Israel als ihre ureigenste einnehmen und wahrnehmen und also für die Gültigkeit und Realisierung der Israel gegebenen Verheißungen einstehen und eintreten? Das versetzt sie in Solidarität mit Jüdinnen und Juden, mit jüdischen Gemeinden und auch – unter den gegebenen politischen Bedingungen – in Solidarität mit dem Staat Israel.

Noch einmal: Wie können Christinnen und Christen als Menschen aus den Völkern den Juden Jesus angemessen als Messias bekennen? Mit der Bezeichnung „Gesalbter“ ist ein klarer Israelbezug gegeben. Die Nichtübersetzung von *christós* mit „Christus“ blendet ihn konsequent aus. Wie könnte ihn die Völkerkirche verantwortlich wahrnehmen? Indem Menschen aus den Völkern durch den Messias Jesus zu *Israels* Gott gekommen sind, werden sie damit auch zum Volk Israel in Beziehung gesetzt. Paulus bringt das in Aufnahme der griechischen Übersetzung von 5. Mose 32,43 auf die Formulierung: „Freut euch, ihr Völker, mit seinem Volk!“ (Römer 15,10) – mit Gottes Volk Israel. Diese Mitfreude mit Israel lässt sich entfalten.

Mit Israel auf den einen Gott vertrauen: Das Bekenntnis zu Jesus als Messias steht nicht isoliert für sich. Der Messias ist Beauftragter Gottes, dem er sich schließlich selbst unterordnen wird, „damit Gott sei alles in allem“. (1. Korinther 15,28) Wer an Jesus glaubt, glaubt nicht – isoliert – an ihn, sondern an den, der ihn gesandt hat. (Johannes 12,44) Wenn Menschen aus den Völkern Jesus als Messias bekennen, setzen sie damit ihr Vertrauen auf den einen Gott, Israels Gott, auf den Jüdinnen und Juden schon lange vor ihnen vertrauten und es auch weiterhin tun.

Mit Israel Gottes vergebenden Zuspruch erfahren: Die neutestamentliche Rede von Jesus als Messias konnte nicht absehen von seinem Tod am Kreuz. Sie sieht darin nicht sein Scheitern, sondern bezeugt das Mitsein Gottes bis dahin, dass er dieses schlimme Geschehen zum Guten wendet. Nach Paulus lässt sich Gott so davon berühren, dass er gegenüber der Welt die Verkündigung von der Versöhnung aufrichtet. (2. Korinther 5,18–19) Wenn Menschen aus den Völkern den gekreuzigten Jesus als Messias bekennen, appellieren sie damit an das Erbarmen Gottes und bekommen Anteil daran, wie es Jüdinnen und Juden in ihrer Geschichte immer wieder erfahren haben und bis heute, vor allem am Versöhnungstag, weiter erfahren.

Mit Israel hoffen: Jesus hat „Taten des Gesalbten“ vollbracht, messianische Zeichen des kommenden Reiches gesetzt. (Matthäus 11,2) Er wird als von Gott beauftragter Richter erwartet, der Recht und Gerechtigkeit erst noch herstellen wird. Wenn Menschen aus den Völkern Jesus als Messias bekennen, hoffen sie auf das noch ausstehende Reich Gottes und stehen so mit Jüdinnen und Juden in einer Gemeinschaft der Hoffenden.

Mit Israel Zeichen des kommenden Reiches setzen: Nach dem Matthäusevangelium sind Jesu messianische Taten Vorbild für das Handeln seiner Gemeinde. Sie soll zuerst nach dem

Reich Gottes trachten und nach Gottes Gerechtigkeit. (Matthäus 6,33). Wenn Menschen aus den Völkern Jesus als Messias bekennen, können sie das angemessen nicht anders tun, als in ihrem Handeln jetzt schon Zeichen des messianischen Reiches zu setzen. Auch in solchem Handeln stehen sie in Gemeinschaft mit Jüdinnen und Juden. Nach deren Tradition ist „die Reparatur an der Welt“, „die Verbesserung der Welt“ (*tiqqún ha-olám*), eine wichtige Aufgabe.

Mit Israel aus der Tora lernen: Der Messias Jesus hat die Tora ganz und gar nicht außer Kraft gesetzt, sondern ihre Geltung bestätigt und sie ausgelegt. Wenn Menschen aus den Völkern Jesus als Messias bekennen, sind sie damit auf die Tora verwiesen. Auch das setzt sie in Beziehung zu Jüdinnen und Juden. Eine hoffnungsvolle Perspektive wäre die eines gemeinsamen Lernens sein.